– GW-SPLITTER –

VOM »HEILIGEN TAL GERMANIENS«

UND ANDERE GESCHICHTE(N)

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE - Z10 - Februar 2016

In unserem »Beitrag zur Ortsgeschichte – Geschichten um den Winterberg« veröffentlichten wir 2008 auf 280 Seiten Schulaufsätze aus den Jahren 1951 – 1956. Im damaligen Valdorf-Ost hatte Lehrer Kurt Penzel Schüler der Volks»hoch«schule auf dem Winterberg ermuntert, ihre Welt aus ihrer Sicht zu beschreiben. [1] *Viele Arbeiten konnten wir aus Platzgründen nicht übernehmen, einige veröffentlichen wir deshalb in den »Splittern«, wie die beiden ersten Beiträge in dieser Ausgabe.*

Das Leben eines praktischen Arztes auf dem platten Lande folgt besonderen Regeln. Lange Jahre betreute nach dem Zweiten Weltkrieg der aus Ostpreußen stammende Dr. Hans Bernsdorff unser Dorf und seine Umgebung. Notfalldienst gehörte dazu, wie wir von seiner Gattin Christiane Bernsdorff-Engelbrecht erfuhren, wir freuen uns auf diese Zeilen zurückgreifen zu können.

Der Artikel von Ludwig von Behren müsste eine andere Jahreszahl in der Überschrift tragen: Nicht »100«, sondern »120 Jahre« sollte sie lauten, denn so lange steht das heutige Pfarrhaus in der Kirchengemeinde Valdorf, der Gegenstand dieser Zeilen, mittlerweile.

Ende April 2016 stellten wir das Buch »Wohin der Weg uns führte … Neue Heimat nach Flucht und Vertreibung« von Hans-Peter Märgner vor. Zum Thema passt ein Artikel in der WESTFALEN-Zeitung aus dem Jahr 1946 zur Lebensmittelversorgung, den Sie unter der Überschrift »Vor 70 Jahren – Presse-Rückblick« finden.

Ihre Geschichtswerkstatt Exter

[1] Das geschieht auch hier auf Wunsch damals befragter Schüler ohne Namensangaben

»DAS HEILIGE TAL GERMANIENS«

(Anmerkung: Grundlage der Beschreibung ist das 1930 erschienene Büchlein »Das Heilige Tal Germaniens« mit dem Untertitel »Secretiora Germaniae« des Valdorfers Heinrich Heitmann. Hier bietet der Verfasser seine Erklärungen für die Bedeutung von natürlichen oder von Menschenhand geschaffenen Auffälligkeiten oder Gegebenheiten in der Umgegend an.

Zum Leitgedanken sei Heitmann zitiert: »Zu keiner Zeit war das Interesse unseres gesamten Volkes für die Geschichte unserer Vorfahren, der alten Germanen, so groß als jetzt nach Wiederaufrichtung Deutschlands durch Adolf Hitler.« – Aus heutiger Sicht wäre ein Untertitel wie »Curiosa« angebracht.

Die Schrift war in Vlotho weit verbreitet, auch in den Schulbüchereien. Noch in den 1950er Jahren hatten sicher nur wenige die notwendige Distanz zu den enthaltenen Ausführungen. Auch solche aus heutiger Sicht zweifelsfrei als Irrungen anzusehende Weltmodelle gehören (freilich mit entsprechendem Hinweis) in eine Dokumentation zur Ortsgeschichte.)

Heitmann, ein Mann aus Horst, hatte sich schon vor Jahrzehnten mit der Vergangenheit unserer Gegend ernsthaft befasst. Er hatte sie soweit durchstudiert, dass er schließlich einige Bücher über unsere Gemeinde und nähere Umgebung herausgeben konnte. Einiges hieraus, weil für uns wichtig und interessant ist, möchte ich hier kurz schreiben!

Das Gebiet, das sich von Porta-Westfalica etwa 15 km nördlich von Vlotho bis Detmold etwa 30 km südlich von Vlotho erstreckt, soll das »Heilige Tal Germaniens« gewesen sein. Der Mittelpunkt dieses Gebietes ist vermutlich der Bonstapel gewesen, 342 m hoch. An diesem Berg, so nimmt man an, haben die Germanen ihre Heiligtümer gehabt und beschützt, vor allem die Irminsul. Am Fuße des Bonstapels liegt noch heute der tätige Senkelteichtrichter, der frühere große Springbrunnen, der bestimmt mit ein Heiligtum der Vorfahren gewesen sein muss. Kein Fremder hatte damals Zutritt zu diesen Heiligtümern, schreibt ein römischer Geschichtsschreiber Tacitus um Christi Geburt.

Etwas anderes und genaueres schreibt ein Schreiber Kaiser Karls [2] um das Jahr 800. Jahrzehntelang hat dieser Kaiser unsere Ahnen auf das grausamste bekriegt und auch endlich besiegt. Wie die Hermannsschlacht im Jahre 9, die Racheschlacht der Römer im Jahre 16 in der Nähe von Vlotho, so fanden auch die Kämpfe Kaiser Karls gegen die alten Sachsen in unserer Gegend statt.

---

[2] Der Schreiber hieß Einhard

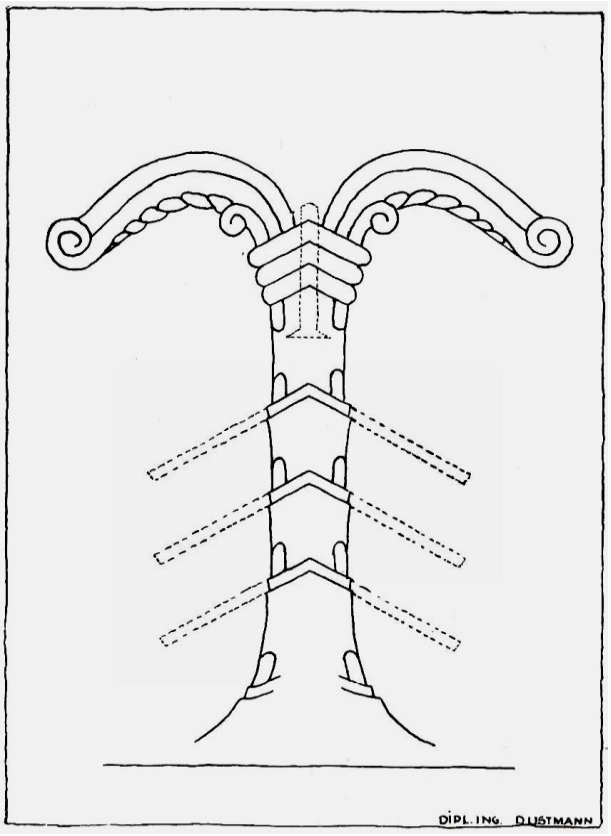
Abb. 1: ↑ 1935 - Handskizze mit Vlotho als Mittelpunkt

Abb. 2: ↓ vor 1918 - Blick zum Bonstapel, auf dem der bis zum 1. Weltkrieg vorhandene Aussichtsturm noch zu sehen ist.

Abb. 3: ↑ 1935 - Teilansicht des Senkelteichtrichters

Abb. 4: ↓ 1935 - von Heitmann als »Ravensberger Sparren« bzw. »Weltesche« interpretierte Torbogenbeschriftung an einem Bauernhaus in Vlotho

Abb. 5: ↓→ 1935 - Reinzeichnung »Irminsul« als frühmittelalterliches Sachsen-Heiligtum



Es ging nach Ansicht Heitmanns immer um den Besitz unseres Tales der Linnenbeeke. Wer es besaß, war Herrscher im Land. Aus einigen Berichten geht hervor, dass der Kaiser Karl mit einem großen Heere von Mainz aufbrach, zu dem Zwecke, den Sachsen das Heiligtum zu zerstören. Drei Tage soll der Kaiser gebraucht haben, um es zu vernichten, während dieser Zeit soll das Heer von einem Springbrunnen getrunken haben. Was liegt jetzt noch näher, als der Erdtrichter am Bonstapel (bei Senkelteich).

Wir wohnen etwa dreieinhalb Kilometer vom Bonstapel entfernt auf dem Winterberg, der früher Wieterberg oder heiliger Berg geheißen haben soll. Alle seine Hänge führen noch heute heilige Namen. Am rechten Ufer der Lindenbeeke [3] und links der Weser liegt als erster Berg der Winterberg.

Die höchste Kuppe des Berges heißt heute Ruschberg. Heitmann versucht den Namen Ruschberg zu deuten. In seinem Buche schreibt er: »Es heißt in der Edda, Grimnismal 4 - laut Simrock: Heilig ist das Land, das ich liegen sehe – nach Asen nah und Ulsen dort in Thrudheim soll Thor wohnen – bis die Götter vergehen.«

Die Übersetzung von »Gorsleben« lautet: »Hoch sehe ich liegen ein heiliges Land, den Asen nahe und Alben. Auf Trußburg hoch Donner trohnt bis zum Tag, an dem einst die Götter verdämmern.« Kein Edda-Übersetzer kannte das hiesige Heilige Tal, darum müssen die Übersetzungen der alten Ortsbezeichnung unklar sein. Die Lautwurzel für Trudheim, Trußburg oder Tudwang ist »rud« und die deckt sich mit »Rusch«, also Rud oder Ruschberg heute. Man könnte diese Deutung gesucht nennen, wenn nichts weiteres hinzu käme.

Der nördliche Hang des Ruschberges heißt noch heute Moßbeeke; also der Götterbach auf dem Götterberge. Nach der Edda, so nimmt Herr Heitmann an, muss Thors Sitz also auf dem Ruschberg sein. Das ganze Gelände um den Moßberg und Ruschberg gehörte bis vor wenigen Jahren zum großen uralten »Döhrs Hof«.

Vor ca. zehn Jahren starb der letzte Besitzer dieses Hofes, dessen Grundstücke jetzt vereinzelt sind. Der Verstorbene hat immer gesagt, er wisse von seinen Vorfahren, sein Hof hieße nicht Döhrshof, sondern Thorshof. Das haben auch sogar noch Lebende bezeugt. [4]

---

[3] Wie im Original beschrieben; einer der lokalen Namen für die Linnenbeeke

[4] Die meisten der Aussagen in Heitmanns Buch können bei genauer Betrachtung widerlegt werden. Eine solche notwendige kritische Auseinandersetzung kann im Rahmen dieser Veröffentlichungen allerdings nicht den erforderlichen Platz finden.

DIE TRAGÖDIE AUF DEM WINTERBERG
AUSEINANDERSETZUNG MIT TÖDLICHEM AUSGANG

Der auf dem Winterberg wohnhafte Gärtner, Herr Fritz G., geriet nach mehrmaliger Kündigung seiner Wohnung, mit dem Käufer, Herrn H., der bisher auf dem Bonneberg gewohnt hatte, in Uneinigkeit. Nach mehreren Streitigkeiten kam es dann auch bald zur Klage.

Auf dem Bauernhof, der jetzt verkauft war, gab es zerbrochene Fensterscheiben und noch mehrere andere Sachen, die zu immer neuen Klagen führten. Als Herr G. am Freitagabend nach mehrmaligen Besuchen wiederum auf dem Bauernhof erschien, um noch zurückgelassenes Inventar zu holen und um Ersatz zu fordern, kam es zu einer tätlichen Auseinandersetzung. Nach einem Angriff von Herrn G. mit einem Axtstiel auf den jetzigen Besitzer der Wirtschaft, Herrn H., wurde der Angreifer nach Entwindung des Axtstiels, von den noch drei anwesenden Söhnen schwer geschlagen.

Hierbei erlitt Herr G. sehr schwere Verletzungen. Der Arm war zweimal gebrochen und die Kopfverletzungen waren außerordentlich schwer, so dass nach einigen Stunden der Tod eintrat, obwohl Herr G. in das Herforder Kreiskrankenhaus gebracht worden war. Jetzt wird der Prozess abgewartet werden.

Die Tat ist eine nennenswerte, sie ist die schwerste auf dem Winterberg, so lange man sich erinnern kann. Herr G. war ein eigentümlicher Mann, der seinen Kopf voll politischer und religiöser Gedanken hatte. Er wollte u. a. eine eigene Freiheitspartei gründen.

LANDARZT-PRAXIS

Auch in einer Landarztpraxis finden inzwischen leider keine Hausgeburten mehr statt. Ein alter Landarzt und Geburtshelfer, der »seine« ersten Kinder, die er mit auf die Welt gebracht hat, inzwischen bereits als saturierter Familienvater und -mutter mit den ersten Wohlstandswehwehchen betreut, denkt wehmütig an jene Zeiten zurück, da sich der eigene Urlaub nach den Geburtsterminen seiner Patienten zu richten hatte, was in einem geburtenfreudigen Dorf bedeutete, dass er eigentlich überhaupt nicht wegfahren konnte.

Abb. 6: 1996 – Bernsdorffs konnten natürlich in Urlaub fahren, hier kurz vor dem Start mit dem Campingbus.

Aber was bedeutet einem Geburtshelfer der eigene Urlaub, wenn ein neuer Erdenbürger erwartet wurde. Seine Frau denkt darüber ein bisschen anders; aber das ficht den Geburtshelfer nicht an.

Er sitzt dann gemeinsam mit der Hebamme nachts (denn bekanntlich kommen Kinder lieber nachts als tags) und wartet zusammen mit der werdenden Mutter auf weitere Wehen, während der künftige Vater in der Küche Kaffee kochen und Koteletts braten muss, denn nachts warten macht Hunger. Endlich ist es soweit: »Wat ringekommen ist, mut auch wedder rut« meinte die resolute Hebamme, und es gab überraschenderweise kaum Komplikationen bei all den Geburten, die in dieser Landarztpraxis betreut worden sind.

Doch das ist eigentlich nur die Vorrede zum Hauptthema Notdienst. In solch einer Nacht saß auch einmal eine redselige Oma mit im Zimmer, und zwischen dem vielen überflüssigen Gerede, mit dem sie die werdende Mutter, die Hebamme und den Arzt überschüttete, fiel auf ein-

mal die Bemerkung: »Ach, Herr Doktor, nu müssense auch noch nachts hier solange sitzen. Aber dafür sinnse ja auch Arzt!«

An dieser verblüffenden Logik einer vox populi [5] kaute ich als Arztfrau noch heute, und immer wenn mein Mann nachts aus tiefstem Schlaf zu einem Patienten gerufen wurde, wenn dann der Rest der Nacht ziemlich futsch war und am kommenden Tag Sprechstunden und Hausbesuche so weitergingen, als sei nichts geschehen, dann dachte ich an diesen Ausspruch: »Dafür sinnse auch Arzt!« Und ich weiß immer noch keine Entgegnung.

Inzwischen gab es keine Hausgeburten mehr, der Urlaub war geregelt und die resolute Hebamme im Ruhestand. Geblieben sind auf dem Lande die nächtlichen Hausbesuche (am beliebtesten montags früh um vier Uhr) und es gibt einen geregelten Notdienst (»falls der Hausarzt nicht erreichbar«), einmal waren wir dran am 24. und 25. Dezember. Zu betreuen war ein Areal von rund 16 km Durchmesser im Bezirk einer Kleinstadt mit eingemeindeten weitlaufigen Streudörfern.

24./25. Dezember? Nichts besser als das. Krank werden die Leute immer erst am Zweiten Feiertag, wenn sie zu viel gegessen und zu lange geschlafen hatten. Was kann da schon passieren? – Dachten wir, und hatten die Rechnung ohne die Umstände gemacht.

Die Umstände begannen bereits kurz nach Mitternacht, als der Inhaber eines der letzten Tante-Emma–(eigentlich also Onkel–Willi–Läden) sich in die Hand geschnitten hatte – ratsch, beim Käse schneiden.

Kurz nach sechs Uhr in der Frühe kam ein Anruf einer alleinstehenden Frau im Dorf mit Bauchschmerzen. Sie lebte allein mit zwei Hunden, die ihr vielleicht über die Einsamkeit des Heiligen Abend hinweghalfen. Jedenfalls waren wir munter und voller Tatendrang in Erwartung des Heiligen Abend.

Aber ach – auch eine Arztfamilie hat ein Familienleben, in dem völlig unprogrammiert Dinge passieren, die mit dem Notdienst nicht das geringste zu tun haben (»dafür sinnse Arzt!) – die Katzen hatten ins

[5] = »Stimme aus dem Volk«

Pferdefutter geschissen, und ich mir beim Vorbereiten der Weihnachtsgans die Daumenspitze abgesäbelt. Nix Verbandszeug nebenan in der Notdienst-Praxis! Ein Daumen wird von einer Hausfrau am Heiligabend dringend gebraucht, den kann man nicht verbinden, also Zahne zusammengebissen und weitergewurschtelt. Wird schon werden irgendwie.

14:30 Uhr: Es klingelt. Ein junges Ehepaar auf der Fahrt von Plön nach Köln. Autopanne, in den Finger geschnitten, Tetanusspritze. Eigentlich begann der Notdienst erst um 18 Uhr, also bei der Bescherung. Aber wir waren nun mal ein Haus der offenen Tür (auch wenn andere Notdienst haben); zufrieden zogen die beiden ab.

»100 JAHRE PFARRHAUS IN VALDORF« [6]

Seit 1895 steht in Valdorf in der Nähe der Kirche das Haus für den Pfarrer des damals entstandenen »II. Pfarrbezirkes« der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Valdorf. Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts war der Wohn- und Dienstsitz des »Pfarrherrn«von Valdorf im bis heute genutzten Pfarrhaus Wehrendorf.

Für dörfliche Verhältnisse ungewöhnlich lagen Pfarrhaus und Kirche etwa eineinhalb km voneinander entfernt, was freilich im Blick auf die damals 37,3 km² umfassende Größe der Gemeinde nicht außergewöhnlich war.

Dieses große Gemeindegebiet zu versorgen, war für den das Superintendentenamt ausübenden Pfarrer Eberhard Delius, Gründer des Simeonsstiftes, der seit 1868 als einziger Pfarrer im Kirchspiel Valdorf wirkte, allmählich zu beschwerlich. Er beantragte die Errichtung einer II. Pfarrstelle, kaufte aus eigenen Mitteln (oder mit Hilfe der reichen Bielefelder Verwandten?) das Grundstück von 7 Morgen und ließ das Pfarrhaus nebst Pfarrscheune (heute der alte Teil des Gemeindehauses) auf eigene Rechnung bauen.

---

[6] Dieser Artikel erschien am 25. Februar 1996 in den »Gemeindenachrichten im Kirchenkreis Vlotho« der evangelischen Wochenzeitung für Westfalen und Lippe »UNSERE KIRCHE«. Wir danken dem Autor Ludwig von Behren, seinerzeit Pfarrer in dert Kirchengemeinde Valdorf, für die Genehmigung zum Abdruck.

Abb. 7: Oktober 2011 – Pfarrhaus der Kirchengemeinde Valdorf. Auf dem Giebel rechts ist das deliussche Familienzeichen zu sehen: eine Rose mit fünf Blütenblättern.

Als erster Inhaber der Pfarrstelle war der Neffe von Superintendent Delius vorgesehen, Carl Friedrich Gottlieb Meyer, der freilich zunächst in einem Gartenhaus des Hofes Hermsmeier (heute Prött) einquartiert wurde, bis das Pfarrhaus fertig war.

In den Lebenserinnerungen dieses ersten »Valdorfer« Pfarrers, der bis 1909 hier tätig war und ins Sauerland wechselte, ist nach Auskunft eines seiner Söhne, der in den 70er Jahren sein Geburtshaus aufsuchte und davon erzählt hat, davon die Rede, daß der Bau des Hauses im Herbst 1894 begonnen und bereits im Frühjahr 1895 vollendet werden konnte.

Dies ist freilich nach Auskunft örtlicher Sachkenner reichlich unwahrscheinlich. In einem Winterhalbjahr einen solchen großen Bau zu errichten aus dem als Baumaterial sehr geeigneten »Horststein«, war selbst bei sehr günstiger Witterung nicht möglich, zumal die Maurer in der Regel im Winter als Hausschlachter tätig waren. Hier muß ein Erinnerungsfehler vorliegen.

Wie dem auch sei – das Haus, architektonisch in Wohn- und Wirtschaftsteil untergliedert und mit einem kirchenportalähnlich gestalteten Eingang versehen, liegt bis heute da wie eine »lutherische Trutzburg« und weist 70 cm dicke Außenwände auf, wobei die natürlichen »Horst«steine [7] eine bis heute unerreichte Isolierfähigkeit besitzen, so daß die 3,60 m hohen Zimmer keine unerschwinglich hohen Heizkosten bedingen, im Gegenteil: Die letzten heißen Sommertage zeitigten eine so angenehme Kühle im Pfarrhaus, die ihresgleichen sucht. Sowohl an Stabilität, wie an Wohnfreundlichkeit erreicht das nunmehr über 100 Jahre alte Haus Positivwerte, die heute mit Neubauten nicht erreicht wird.

Wenn vorige Pfarrfamilien, wie etwa Frau Oberwelland berichtete, über Feuchtigkeitsprobleme zu klagen hatten, so sind diese mit einer Silikonisierung 1973 völlig behoben worden, ohne daß die Atmungsfähigkeit des Mauerwerkes beeinträchtigt worden wäre. Heute in einem solchen wohnfreundlichen Haus wohnen zu dürfen, das Großzügigkeit mit Wohnqualität verbindet, ist schon ein besonderer Vorzug.

Wenn es im Valdorfer Presbyterium Anfang der 70er Jahre einmal Überlegungen gab, den »großen Kasten« abzureißen oder anderweitig zu nutzen, weil eine »moderne Pfarrfamilie« in »solch eine Burg« nicht einziehen würde, dann wäre das aus heutiger Sicht ein fast unverzeihlicher Fehler gewesen. Ein neues Pfarrhaus hätte keineswegs solche positiven Wohn- und Raumwerte erreicht. So ist unsere Familie dankbar dafür, nun schon 20 Jahre diese Wohnvorteile genießen zu können.

Ein Pfarrhaus ist sicherlich weder ein Statussymbol noch eine Pfarrherrlichkeit atmende Institution, sondern eine Diensteinrichtung zur Ermöglichung menschlicher Begegnungen und Kommunikation. Das Valdorfer Pfarrhaus liegt eher abseits und keineswegs auf dem »Präsentierteller« kontrollierender Nachbarn. In einer schönen Landschaftsumgebung ist es uns ein Stück Heimat geworden, ein Ort zum Wohlfühlen und Leben. Mag es früher auch fast einem landwirtschaftlich–hauswirtschaftlichen Betrieb ähnlich gewesen sein, heute ist es ein Ort der Ruhe und Rekreation [8]. Was kann man Besseres sagen von einem Haus?

---

[7] Kalktuff-Gestein; s. a. Geschichtswerkstatt Exter GWB 05 Spurensuche VIII, Station 3: Horststein-Grotte

[8] Erholung, Entspannung

VOR 70 JAHREN – PRESSE-RÜCKBLICK

Die nachstehenden Artikel erschienen am 2. April 1946 in der WESTFALEN-ZEITUNG, die übergangsweise für das HERFORDER KREISBLATT erschien, das von Pfingsten 1941 bis November 1948 eingestellt war. Die Rechtschreibung wurde bei diesen Textzitate beibehalten.

(1) Flüchtlinge für Herford

Besuch im Flüchtlingslager Elverdissen

Im Flüchtlingslager in den Räumen der Fa. Ahlers in Elverdissen herrscht reger Betrieb. Kinder spielen, Frauen waschen, und ein leichter Frühlingswind läßt die Wäsche lustig im Winde flattern.

»Scheint ein ganz emsiges Völklein zu sein«, meint der Lagerleiter, Herr Emmerich, der von allen Selten mit Fragen bestürmt wird. Das Personal der Fa. Ahlers unterstützt ihn tatkräftig und hat überhaupt die Betreuung des Lagers übernommen.

Knapp eine Woche dauerte die Fahrt, die nach zweitägigem Aufenthalt im Lager in Glatz (Schlesien) begann. Sie verlief ziemlich glatt.

In großen Sälen haben die 1500 Flüchtlinge ihre vorläufige Unterkunft gefunden, aus der voraussichtlich am Mittwoch die ersten in ihre vorbereiteten Quartiere in die Stadt Herford entlassen werden.

Drei Aerzte stehen ständig zur Verfügung. Lagerarzt Dr. Nordsiek bezeichnet den gesundheitlichen Stand, obgleich, die Flüchtlinge ein Jahr fast ohne ärztliche Betreuung waren, als 'gut.

(2) Wieviel Lebensmittel gibt es?

Die Zuteilung[9] der 1. Woche für die Aufrufabschnitte der Lebensmittelkarten

Wie uns das Ernährungsamt mitteilt, dürfen in der ersten Woche der 87. Zuteilungsperiode nur beliefert werden:

---

[9] Als Zuteilungsperiode galt anfangs ein Zeitraum von vier Wochen, später einem Monat. Die Lebensmittelkarten waren nummeriert und bei Ausgabe der Lebensmittel wurden die Abschnitte abgetrennt und eingezogen. Für eine Periode waren die Nummern jeweils vorgegeben, sie sind in dieser Übersicht nicht immer einzeln mit angegeben bzw. nur in Klammern mit Anzahl z. B. (3K).

Brot:

1. alle Kleinabschnitte über Brot mit Nummer 1—40 oder den Aufdruck 50 g aller Lebensmittelkarten,
2. alle Abschnitte über »Brot A« mit 1000 g Brot, und zwar der Lebensmittelkarten für Erwachsene (3K); Jugendliche (3K); Kinder (3K); Kleinkinder (3K); Selbstversorgerbrotkarte (1K); Ergänzungskarte für Schwerstarbeiter (1K), 1. Woche.
3. die Abschnitte der ersten Woche der Bezugsausweise für Speisekartoffeln: 87 I für Personen über 43 Jahre; 87 I/II für Personen unter 3 Jahre.
4. andere Abschnitte über Brot der Lebensmittelkarten dürfen nicht beliefert werden.
5. die Mahlabschnitte der Mahlkarten insgesamt berechtigen nur zum Vermahlen von 6500 g Brotgetreide entsprechend 8000 g Brot.

Auf alle Abschnitte über Brot ist Roggenbrot oder Weizenbrot zu liefern. Bei Vorratslage sollen die Kleinabschnitte über Brot bevorzugt mit Weißbrot beliefert werden. Dauerbackwaren dürfen auf alle 500 g Brot-Abschnitte I der Lebensmittelkarten für Säuglinge (3K) der 1. Woche abgegeben werden.

Nährmittel:

1. alle Kleinabschnitte über Nährmittel mit Nummern 1—6 oder dem Aufdruck 25 g aller Lebensmittelkarten.
2. alle Abschnitte N 1 über Nährmittel aller Lebensmittelkarten mit 250 g.
3. Alle Abschnitte über Nährmittel I der Ergänzungskarten für Schwerarbeiter (1K) und Schwerstarbeiter (1K) der 1. Woche der Zuteilungsperiode 87 mit 250 g.

Auf die Kleinabschnitte und alle großen Abschnitte über 250 g Nährmittel dürfen Nährmittel aller Sorten und soweit vorhanden Mehl aller Sorten und Typen geliefert werden. Ein Anspruch auf Lieferung von Weizenmehl besteht nicht. Bei dem Kauf von Suppenerzeugnissen ist die doppelte Menge des Markenwertes zu liefern.

Stärkeerzeugnisse:

Alle Abschnitte St-Nährmittel aller Lebensmittelkarten mit 25 g

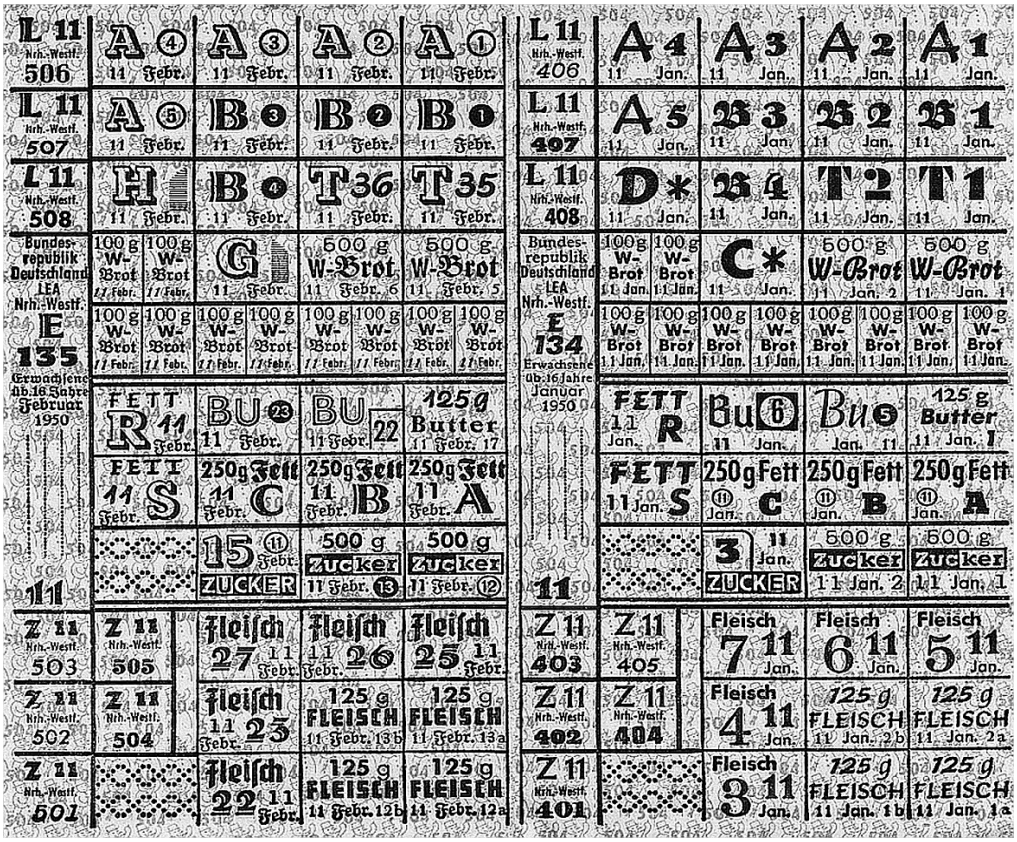


Abb. 8: Lebensmittelkarte aus dem Jahr 1946, in Viersen herausgegeben

Kinderstärkemehle:

Alle Abschnitte über Kinderstärkemehle der Lebensmittelkarten (11K) mit je 250 g Kinderstärkemehle.

Kindergetreidenährmittel

dürfen nur auf die Lebensmittelkarten für Säuglinge (3K), und zwar auf den Abschnittt III über 500 g Brot, bezogen werden.

Kunsthonig:

Auf die Teilabschnitte über 225 g Marmelade mit dem Aufdruck »elade« darf nur Kunsthonig, und zwar 156 g abgegeben werden. Die Bestände an Kunsthonig müssen geräumt werden.

Die Rationen dieser Periode

Einführung einer neuen Altersstufe

Von der 87. Zuteilungsperiode ab werden bei den Verbrauchergruppen der Nichtselbstversorger, der Teilselbstversorger mit Butter, sowie der Teilselbstversorger mit Fleisch und Schlachtfetten die Stufen der Säuglinge von 0—1 Jahr neu geschaffen. Die Säuglinge dieser 3 Verbrauchergruppen erhalten (3) Karten.

Säuglinge erhalten eine erhöhte Milchration (3/4 Liter) und 1000 g Zucker je Zuteilungsperiode. Die Zuteilungen an Fleisch, Speisekartoffeln und Kaffee-Ersatz kommen in Fortfall. An Säuglinge, die nach dem 1. April geboren werden, werden Kartoffelbezugsausweise nicht mehr ausgegeben. Zum Bezuge von Kindergetreidenährmitteln berechtigen lediglich die über 500 g Brot lautenden Abschnitte der Säuglingskarten. Diese Abschnitte sind aus diesem Grunde zur Erleichterung der Abrechnung mit einem besonderen Kennzeichen versehen worden.

An Kinder von 12—18 Monaten werden Kindergetreidenährmittel nicht mehr ausgegeben. Für Säuglinge sind Haferflocken, Weizenflocken und Weizenvollkornmehl in erster Linie auf die Nährmittelabschnitte der Säuglingskarten auszugeben.

Für die Ausgabe von Kindermilchnährmitteln an Kinder bis zu 1 Jahr bleiben die bisherigen. Vorschriften mit der Maßgabe bestehen, daß an Stelle des bisherigen Bestellscheines über ½ Liter der Bestellschein über 3/4 Liter Vollmilch tritt.

Brot:

Die Selbstversorgerbrotkarten berechtigen nur zum Bezuge von 8000 Gramm Brot, die Mahlabschnitte der Mahlkarten entsprechend nur zur Vermahlung von 6500 Gramm Getreide je Kopf und Zuteilungsperiode.

Dauerbackwaren:

Dauerbackware können auf die Abschnitte B-Brot der Lebensmittelkarten (6K) sowie auf die 500-Gramm-Abschnitte der Lebensmittelkarten (3K) ausgegeben werden. Die Kaffee-Ersatz-Ration wird auf 125 Gramm je Zuteilungsperiode gesenkt.

Speisekartoffeln:

Speisekartoffeln werden entsprechend der für die 86. Zuteilungsperiode getroffenen Regelung nur an die Pflichtwerkküchen, für Bergschwer- und Bergschwerstarbeiter sowie an Ausländerlager gemäß Erlaß Nr. 136 ausgegeben. Im übrigen findet an Stelle von Speisekartoffeln ein Ausgleich in Brot statt.

Die bisherigen Abschnitte über Speisekartoffeln der Ergänzungskarten für Schwer- und Schwerstarbeiter, sowie der (3) Mütterkarten sind mit dem Aufdruck »K« versehen. Jeder Abschnitt K ist mit 500 Gramm Brot zu beliefern.

Stärkeerzeugnisse:

Auch die Abschnitte über Stärkeerzeugnisse enthalten keinen Mengen auf druck, mehr. Diese Abschnitte , sind wie bisher mit je 25 Gramm Stärkeerzeugnisse zu bewerten, für 50 Gramm werden also 45 Gramm Puddingpulver (l Päckchen) abgegeben. Auch die Abschnitte über Kinderstärkemehle enthalten keinen Mengenaufdruck. Diese Abschnitte werden mit 250 Gramm aufgerufen.

Fisch:

Dia Fischration ist in der Gesamtmenge von 450 g auf 600 g je Zuteilungsperiode erhöht worden.

Fleisch:

Die Fleischration beträgt für Verbraucher über 3 Jahre (mit Ausnahme der Teilselbstversorger mit Fleisch und Schlachtfetten, sowie der Vollselbstversorger) 700 Gramm und für Verbraucher von l—3 Jahren 600 Gramm je Zuteilungsperiode.

Die Zulagen für Arbeiter auf die Zusatz- und Ergänzungskarten, sowie für Mütter auf die (3) Berechtigungskarten bleiben unverändert.

Fett:

Bei gleichbleibender Gesamtfettration können die Verbraucher auf alle Butterabschnitte Butter und auf alle Fettabschnitte Margarine beziehen. Diese Regelung gilt auch für die Zusatz- und Ergänzungkarten sowie die Berechtigungskarten für Mütter.

Zucker:

Alle Verbraucher über l Jahr können 125 Gramm Zucker je Zuteilungsperiode mehr als bisher beziehen. Die Zuckerration (einschließlich des Zuckers, der an Stelle von Marmelade bezogen werden kann) beträgt daher für Verbraucher über 6 Jahre 750 g und für Verbraucher von l—6 Jahren 875 g je Zuteilungsperiode. Die Zuckerration, die werdende und stillende Mütter zusätzlich auf Grund der Berechtigungskarten beziehen können, bleibt dagegen unverändert (750 Gramm).

Marmelade:

Die Marmeladeration beträgt wie in der Zuteilungsperiode 86 450 Gramm für Verbraucher über 6 Jahre und 900 Gramm für Verbraucher von l—6 Jahren und für Mütter auf die Berechtigungskarten.

Ausgabe von Reisemarken[10]:

Für Westfalen gilt auf Weisung der Militärregierung folgende Regelung: Die Reisemarken der 1. Ausgabe in blauer Ausführung verlieren mit Ablauf der 87. Zuteilungsperiode (mit dem 28. April 1946) ihre Gültigkeit. Vom 4. März ab berechtigen gleichzeitig die Reisemarken der 2. Ausgabe in roter Farbe zum Warenbezug. Diese Reisemarken sind bis zum Ablauf der 89. Zuteilungsperiode (23. Juni 1946) gültig. Von Beginn der 87. Zuteilungsperiode ab (1. April 1946) berechtigen die Reisemarken der 3. Ausgabe in grauer Farbe zum Warenbezug. Die Reisemarken der 3. Ausgabe werden für die britische und amerikanische Zone gesondert hergestellt. Sie weisen jedoch eine einheitliche Gestaltung und einheitliche Farbe auf. Sie unterscheiden sich lediglich durch ein anderes Wasserzeichenpapier und den Aufdruck »BR« bzw. »US«. Die Reisemarken gelten wie bisher in beiden Besatzungszonen.

Druck: Busse KG., Herford, Brüderstraße 30

KLINGELDRAHT-BANDE

Nachdem das Eier-Tauschgeschäft [11] in die »Binsen« gegangen war, hatten wir bald eine neue »Marktlücke« entdeckt.

Die Engländer benutzten damals außer Funkgeräten vorwiegend so genannte Feldtelefone, die mit farbig gekennzeichneten Fernmeldekabeln (FmK) verbunden waren. Die dünnen FmK waren zweiadrig bzw. zweipolig, schwarz und weiß gekennzeichnet, die dicken mehradrigen und -poligen FmK entsprechend mehrfarbig. Diese nannten wir auch »NATO-Leinen«. Letztere waren meist oben an den Strommasten befestigt, die dünnen FmKs fast ausschließlich in Gräben verlegt. Beide Ausführungen machten wir zu einer willkommenen »Einnahmequelle«.

Und so gingen wir vor: Unser Team bestand aus drei Schulkameraden, dem »Kneifer«[12], dem »Wickler« und dem »Schmieresteher«. Alle 50 m,

---

[10] Reisemarken erhielt wer viel unterwegs und unterwegs verpflegt werden musste.

[11] In der gw-Splitter-Ausgabe Z05 im Februar 2014 wird vom gleichen Autor von Tauschgeschäften mit Hühnereiern berichtet, von denen deren Eigentümer nichts wussten.

[12] Der auch wickeln musste.

manchmal auch 100 m, wurde das FmK mit der Kneifzange getrennt und dann aufgewickelt. Die Strommasten dienten uns als Markierung. Das Aufwickeln hatten wir perfektioniert; es ging blitzschnell, u. a. hatten wir eine ausrangierte Buttertrommel in einen Bollerwagen gebaut.

Um an die besonders heiß begehrten NATO-Leinen zu kommen, wurden »Schweinestricke« zu vierfachen Ankerstichen gebunden. Damit konnten wir die Masten rauf und runter klettern. Das war nicht ungefährlich, hier musste ich immer ran, rückblickend ein extremer Leichtsinn …!

Natürlich hatten wir feste Abnehmer. An »NATO-Leinen« waren vorwiegend die Elektriker interessiert. Die Schrotthändler nahmen alles, wenn es meist auch nicht ohne langes Feilschen abging. »Bares auf die Hand« gab es selten, meist wurde mit Naturalien »bezahlt«.

Zwei Kameraden aus dem damaligen »Team« leben leider nicht mehr. Dass wir clever genug waren, nicht erwischt zu werden, erfüllt mich noch heute mit Erleichterung.

RANDBEMERKUNGEN

Im Zusammenhang mit dem dann doch nicht realisierten Bau der A5 [13] *mitten durch Exter (und andere Orte) wurden neben ökologischen Bedenken auch andere laut, wie der nachstehende kurze Artikel im damaligen VLOTHOER WOCHENBLATT vom 4. März 1975 zeigt:*

Auffahrt in Exter erhalten

Vlotho. Wird die geplante Autobahn Gießen — Bremen, von A 100 Auf A 5 umgetauft, in eine günstiger Dringlichkeitsstufe kommen? Das jedenfalls erhofft man sich, im Kreise Herford. In der Sitzung des Planungs-, Wirtschafts- und Verkehrsausschusses, an der auch die Vlothoer Mitglieder teilnahmen, wurde diese Erwartung ausgesprochen. Man will alles tun, um zu erreichen, daß mit dem Neubau im Bereich des Kreises Herford bald begonnen wird. Dabei müßte, so hieß es in der Ausschußsitzung, beim Bau des Autobahnkreuzes an der bisherigen Auto-

[13] Im Jahr 1980 wurde dieses Projekt nach massiven Protesten betroffener Bürger im Bereich der neu anzulegenden Trasse zu den Akten gelegt, ein weiterer Grund war die mittlerweile nicht mehr sichergestellte Finanzierung.

bahn Oberhausen – Hannover die Auffahrten Herford-Ost und Vlotho-Exter erhalten bleiben.

Mit »Schilderchaos auf dem Bonneberg« titelte der VLOTHOER ANZEIGER am 6. August 1999. Ein Bonneberger Bürger hatte den Hinweis eines der Vlothoer Ratsherren auf einen Schilderwald zum Anlass genommen, noch genauer hinzusehen: 80 Schilder zählte er, dazu waren 20 für Nebenstraßen hinzuzurechnen, auf einer Länge von 3,8 Kilometern vom »DIXI« (heute »Marktkauf«) bis hin zum »Club Steinegge«!

ERGÄNZUNGEN UND BERICHTIGUNGEN

Ausgabe	Korrektur bzw. Ergänzung	Seite
R09 **SD12**	**50 JAHRE NEUE SCHULE IN EXTER** **EXTER-TOUR** *Als erster Lehrer in Exter wird [in beiden Ausgaben] ein Johann Heinrich Puls genannt, der von 1693 bis 1708 (†) tätig war, bekannt ist davor, doch ohne Zeitangabe, ein Jobst Wilhelm Schele. Beide Personen sind jetzt namentlich genannt.*	1 68
Z04	**DER »ALTE SCHULWEG«**	
09.2013	*Vor dem letzten Absatz (»Mit dem Bau der Kirche …«) ist nachstehender Absatz eingefügt, das Namensregister ergänzt:* Im weiteren Verlauf der Straße findet man rechtsseitig im Anschluss an das Gemeindehaus das 1972 erbaute Pfarrhaus. Linksseitig und genau gegenüber ersterem steht das Haus der Familie Niedernolte.	**7**
Z08	**NEUES UND ALTES ZUM THEMA ERNTEHAHN**	**4**
09.2015	Ob hier ein Erntehahn als Ersatz für eine Strohfigur oder eine Sägearbeit abgebildet ist, erscheint unsicher, vermutlich ist hier ein Hinweis auf den Jesusjünger Petrus zu sehen: »Jesus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.« (Johannes 13.18)	

Ausgabe	Korrektur bzw. Ergänzung	Seite
L14	**SPURENSUCHE XIV AMTSHAUSBERG**	**11**
07.2006	*Der Artikel zur Villa Schöning wird ergänzt durch den nachstehenden Text (vor dem Abschnitt »Ein Blick zurück«).* Anders als der Bahnhof, um den sich heute (2016) engagierte Bürger bemühen, ereilte die Villa ihr Schicksal, als im Jahr 2013 nach mehreren Bränden das nun ohnehin irreparabel geschädigte Gebäude abgerissen wurde.	

Texte und Quellen:

Winterberger Geschichten:	Das heilige Tal Germaniens; Die Tragödie …
Christiane Bernsdorff-Engelbrecht:	Landarzt-Praxis
Ludwig von Behren:	100 Jahre Pfarrhaus Valdorf
WESTFALEN-ZEITUNG:	Text-Zitat Presserückblick
Zeitzeuge:	Klingeldrahtbande
Randbemerkungen:	Vlothoer Anzeiger bzw. … Wochenblatt

Bilder:
Titel, 1–5, 7– 9: Geschichtswerkstatt Exter – **6:** Sammlung Bernsdorff